

Die Schrift des hl. Gregor von Nyssa „Ueber die Jungfräulichkeit“

Von Josef Stiglmayr S. J. — Dillingen a. D.

Die „Jungfräulichkeit“, das gottgeweihte ehelose Leben, wurde als die vollkommenste Uebung der Tugend der Keuschheit, seitdem Christus, das gottmenschliche Urbild der Virginität, sie unter den evangelischen Räten empfohlen hatte, in der Kirche von Anfang an überaus hoch gehalten. Bei aller Achtung des Ehestandes galt sie von jeher als etwas Vollkommeneres. Auf Grund der mannigfachen Stellen der Hl. Schrift¹ haben Clemens v. Alexandrien, Methodius von Olympos, Athanasius, Chrysostomus, Cyprian, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus usw. in begeisternden Worten über die herrliche Tugend der Jungfräulichkeit geschrieben. Auch Gregor von Nyssa gehört zu den vorzüglichsten Lobrednern der Virginität. Mit wehmütiger Klage gedenkt er der Vergangenheit, die ihm die Erinnerung an seine frühere Verehelichung wachruft². Seine Brüder Basilius, Petrus und Naukratius sowie seine hochbewunderte Schwester Makrina waren ehelos geblieben, um Gott im jungfräulichen Stande ungeteilt zu dienen. Er würde, wenn er auch so getan hätte, mit mehr Nutzen für seine Seele über die Virginität schreiben und nicht dem dreschenden Ochsen gleichen, dem das Maul verkörbt ist³. Selig diejenigen, denen die Wahl des Vollkommenern noch freisteht. Ihm aber ist der Zugang zur Jungfräulichkeit gleichwie durch eine Kluft abgesperrt, er kann zu einer solchen Höhe nicht mehr emporsteigen⁴. Mag er auch noch so hohe Gedanken über diesen Gegenstand haben, es ergoht ihm doch wie den Köchen und Tafeldienern, die von den ausgesuchten, auf den Tisch getragenen Speisen nichts zu kosten bekommen. Je mehr er den Reichtum der Jungfräulichkeit betrachtet, desto mehr trauert er über sein Lebenslos⁵.

Die Schrift enthält interessante Hinweise auf den hl. Basilius, den Bruder des Verfassers. Er wird absichtlich nicht mit Namen genannt, aber Gregor gibt so deutliche Kennzeichen von dessen Persönlichkeit, daß man nicht im unklaren sein kann⁶. Zugleich fallen einige Streiflichter auf das in jener Zeit aufblühende mönchische Leben, das in Basilius Regel und Vorbild

¹ Insbesondere 1. Kor. 7, 25—35; 2. Kor. 11, 2; Gal. 5, 22, 23; 1. Thess. 4, 7, 8; 1. Tim. 5, 22.

² Gregor von Nazianz sagt von der Gattin des Nysseners: (*Θεοσέβεια*) *ἔντως ἐσὶ καὶ ἰστέως ὁ Ζυγός*: pag. 37, 321; vgl. Basilius pag. 32, 320.

³ Pag. 46, 325 A. In diesem Bande (Migne) ist die bezeichnete Schrift enthalten.

⁴ Pag. 46, 325 B.

⁵ Pag. 46, 325 C.

⁶ Pag. 46, 412 A.

erblickte. Gregor motiviert seine Einladung zum vollkommenen jungfräulichen Stande unter anderm auch damit, daß gerade jetzt ein solcher Aufschwung des asketischen Lebens eingetreten sei, und zwar in der eigenen Heimat (Pontus-Kappadozien).

Man brauche dem „Wohlgeruch“ solch heiligen Wandels nur nachzugehen, und an dem hellstrahlenden Lichte, das von dem großen, heiligen Lehrer ausgeht, das eigene zu entzünden (Ps. 17, 26).

Der Meister, auf den der Jünger der Ascese blicken soll, um die Richtlinien für das Leben zu haben, weiß, zwischen Tod und Leben stehend, von beiden für die wahre „Philosophie“ Nutzen zu ziehen. Er meidet die Tatenlosigkeit des Toten und den übereiligen Schritt des Erdmenschen, ebenso rührig und tatkräftig in Erfüllung der Gebote, wie zurückhaltend und erstorben gegenüber den weltlichen Begierden. Das Alter und die Jugend, die sich zugleich in seinem Charakter offenbaren, sei dir ein Gegenstand der Nachahmung, denn die Zeit hat nicht die energische Wirksamkeit des Alternden geschwächt, und seine Jugend betätigte sich nicht in kindischem Treiben. Es war in ihm vielmehr in jeder Altersstufe eine wundersame Mischung von beiden Elementen oder besser gesagt ein Umtausch der beiderseitigen Eigentümlichkeiten, im Alter eine jugendliche Kraft für das Gute, im Frühling des Lebens eine dem Bösen fremde Jugend⁷. Willst du aber seine Jugendliebe kennen lernen, so ahme seine starke, feurige Hingabe an die göttliche Weisheit nach, mit der er aufwuchs und der er bis ins Alter getreu blieb. Wenn einer aber nicht wagen sollte, in eine solche Sonne zu schauen, so richte er seine Augen auf den Chor von Heiligen, der unter Basilius herangebildet worden, eine Leuchte für nacheifernde junge Leute, ein von Gott hingesteckter Zielpunkt. Viele unter ihnen, dem physischen Alter nach Jugendliche, sind bereits ergraut in Reinheit und weiser Zucht, da sie den Jahren in Reife des Denkens und Strebens vorauseilten. Das einzige, um das sie sich bemühten, war die Liebe zur Weisheit, nicht als ob sie eine andere Natur hätten als die übrigen Menschen, — das Fleisch gellüstet in allen wider den Geist — sondern weil sie ernstlich auf den hörten, der gesagt hat, daß die weise Zucht für alle, die sich daran halten, ein „Baum des Lebens“ (Gen 2,9) sei. Auf diesem Holze haben sie wie auf einem Floß das sturmbewegte Leben glücklich durchsegelt und im Hafen des göttlichen Willens Anker geworfen. Jetzt leben sie in Frieden und heiterer Stille, fern von den unruhigen Wogen, und haben das leuchtende Beispiel ihres Lebens gleichwie Feuerzeichen auf hohem Leuchtturm zur Schau aufgerichtet. So fehlt es also nicht an einem Vorbild und Führer, um den Sturm der Versuchungen zu bestehen⁸.

⁷ Diese Züge im Charakterbild des Basilius (pag. 46, 788 ff.) entsprechen durchaus den sonstigen Nachrichten, die wir über seinen Lebenslauf haben. Vgl. Bardenhewer, III., 131 ff.

⁸ Vgl. Gregor von Nazianz (Epp. 5 und 6; pag. 32, 29), der die von Basilius gesammelten und im Cönobitenleben unterrichteten Schüler besuchte (um 360) und uns neben der berühmten landschaftlichen Schilderung des Iristales auch einen begeisterten Bericht über die dort blühende Klosterzucht hinterlassen hat.

Basilius war es auch, der seinen Bruder Gregor beauftragte, das Buch über die Jungfräulichkeit zu schreiben. Dieser gesteht selbst, daß er außer anderen Gründen zu dem Wagnis, in einer so erhabenen Sache das Wort zu ergreifen, durch die Autorität und den Wunsch seines Bruders bewogen worden sei⁹.

Ueber den Zweck und die Anlage seiner Schrift gibt Gregor selbst eindeutige Aufschlüsse. Sie soll bei den Lesern das Verlangen nach einem „tugendhaften“ (d. h. vollkommenen) Leben wecken. Weil nun das gewöhnliche Leben in der Welt mit seinen mannigfachen Zerstreungen ein großes Hindernis für höheres sittliches Streben ist, eine vollständige Absonderung dagegen reichliche Muße für erhabenes Beschauen gewährt, deshalb will die Schrift von dem gottgeweihten jungfräulichem Stande handeln und so gewissermaßen eine Tür und einen Zugang zum vollkommenen Wandel erschließen¹⁰. In der antiken Rhetorik wohl bewandert, befolgt der Verfasser ihre herkömmlichen Regeln und beginnt mit einem gehobenen Lobpreis der Virginität, um seinen Rat recht wirksam zu machen.

1. Die Virginität ist über alles Lob erhaben

Die hehre Schönheit der Virginität, so hochgeschätzt von den Kennern wahrer Schönheit und eine besondere Gnadengabe Gottes, trägt schon in Ihrem Namen ein großes Lob in sich. Denn der Ausdruck „Unversehrtheit“, mit der die Jungfräulichkeit bezeichnet zu werden pflegt, besagt dasselbe wie „Reinheit“¹¹. So kann man schon aus dem zweiten gleichbedeutenden

⁹ Pag. 46, 324 C. Sonach dürfte es keinem Zweifel unterliegen, wenn B a r d e n h e w e r III., 204, sagt: „Allem Anscheine nach ist dieses Buch eine der ersten Schriften Gregors, aus der Zeit vor seiner Bischofsweihe, etwa aus dem Jahre 370 oder 371.“ Die außerordentliche Verehrung, welche Gregor gegen seinen Bruder hegte („seinen Lehrer, seinen Vater“), bekundet sich auch hier. Weil Gregor selbst sich in die Einsamkeit des Klosterlebens am Iris (bis 371) zurückgezogen, nachdem er der Rhetorik Lebewohl gesagt hatte, so läßt sich mit Grund vermuten, daß ebenda die Schrift *De Virginitate* entstanden ist. Aus dem Umstande ferner, daß B a s i l i u s den Bruder beauftragt, diese Schrift abzufassen, gewinnt auch die Frage, ob unser Basilius selbst ein Buch über die Jungfräulichkeit geschrieben hat, ein neues Moment nach der negativen Seite. Basilius war 370 Bischof von Cäsarea geworden und überließ inmitten seiner großen und schwierigen Amtsgeschäfte wohl gerne dem Bruder eine derartige literarische Arbeit. Ueber den mutmaßlichen Verfasser jener andern, dem Basilius von Cäsarea mit Unrecht zugeschriebenen Abhandlung *De virginitate*, nämlich Basilius von Ancyra, vgl. Bardenhewer III., 127.

¹⁰ Pag. 46, 317 A.

¹¹ Pag. 46, 320 C. Das Wort *ἄφθορον ἀφθαρσία* ist bei seiner Bedeutungsfülle nicht leicht im Sinne Gregors wiederzugeben. Es bedeutet zunächst die in unangetasteter

Namen den überragenden Wert dieses Charismas erkennen. Im Reich der Tugend gibt es ja vielerlei Vollkommenheiten, aber nur diese eine schmückt der Titel „Unversehrtheit“. Dazu kommt das Lob des Apostels, der aufs kürzeste und in schlagender Weise alle andern Lobeserhebungen verdunkelt. „Heilig und unbefleckt“ nennt er die mit dieser Gnade Gezierten (Eph 5,27). Wenn nämlich die herrliche Wirkung der Virginität darin besteht, daß sie unbefleckt und rein macht, dieses Prädikat aber im eigentlichen und ursprünglichen Sinn zur Bezeichnung göttlicher Unvergänglichkeit (Unversehrtheit)¹² dient, wie könnte es dann ein größeres Lob der Jungfräulichkeit geben als dieses. Damit ist ausgesprochen, daß sie auf gewisse Weise diejenigen vergöttlicht, welche durch sie an der Ehre des wahrhaft heiligen und unbefleckten Gottes teilnehmen und eine geheimnisvolle Verwandtschaft mit ihm eingehen. Wer sich einbildet, durch lange Lobsprüche das Wunder der Virginität zu erhöhen¹³, verfehlt seine Absicht, da sein Lob eher verdächtig wird bei einem Gegenstande, der in sich so groß ist, daß er gleichwie die Sonne am Himmel von selbst Bewunderung erweckt. Das einzig zulässige Lob besteht darin, diese Tugend als über alles Lob erhaben nachzuweisen und der Reinheit mehr durch das eigene Leben als durch Worte Bewunderung zu zollen. Oder glaubt einer durch ein Tröpflein seines Schweißes das unermessliche Meer zu vergrößern? Entweder kennt er nicht das eigene Unvermögen oder den Gegenstand des Lobes.

Es bedarf einer ungewöhnlichen Einsicht, um diese überaus große Gnadengabe zu erkennen, die im Begriff des „unwandelbaren (unvergänglichen) Vaters“ miterfaßt wird. Eine wunderbare Tatsache! Jungfräulichkeit im Vater, obwohl er einen Sohn hat und ohne sinnlichen Affekt gezeugt hat. Jungfräulichkeit wird mit verstanden bei Gott dem Eingebornen, dem Urheber der Unversehrtheit, zugleich in der Reinheit und Affektlosigkeit seiner Zeugung erstrahlend; nicht minder wunderbar, daß er als Sohn durch die Jungfräulichkeit erkannt wird¹⁴! Desgleichen wird die Jungfräulichkeit in der naturgemäßen und unversehrten Reinheit des Heiligen Geistes erschaut. Ferner ist sie in der ganzen übernatürlichen Welt beheimatet und durch ihre Affektlosigkeit eine Genossin der himmlischen

Schönheit und Frische prangende Jugendblüte. An manchen Stellen entspricht es der „Unwandelbarkeit“ (Unveränderlichkeit) Gottes. Es erinnert an die Schilderung des *ὄντως καὶ ἀεί καλόν* in Platons Symposion. Auch die „Unvergänglichkeit“ (ewige Dauer der Seele) kann hinwieder darunter verstanden werden.

¹² Pag. 46, 320 D.

¹³ Pag. 46, 321 A. In ähnlicher Weise schildert Gregor die Größe des hl. Basilius Pag. 46, 813 B.

¹⁴ Pag. 46, 321 C. Vgl. 46, 280 A. . . τῶ Πατρὶ τῆς ἀφθαρσίας. . .

Mächte. Nichts Göttliches ist ihr fremd, nichts Böses ihr beigemischt. Alles was durch Natur oder freie Wahl der Tugend zuneigt, wird durch Reinheit zur Unvergänglichkeit verklärt¹⁵; alles, was nach der Gegenseite hin sich ausgeschieden, ist so durch den Abfall von der Reinheit geworden.

Darf man sich also nicht unterfangen, die Virginität mit dem gebührenden Lobe feiern zu wollen, so ist es doch gut, dieses göttliche Charisma im Herzen zu bedenken und davon zu sprechen. Es ist allerdings nur den unkörperlichen Wesen von Natur aus eigen, aber die Menschenfreundlichkeit Gottes hat es auch Menschen von Fleisch und Blut aus Gnade gewährt und die Anteilnahme an der Reinheit gleichsam als eine stützende Hand dargeboten, um die von der sinnlichen Liebe niedergedrückte Natur wieder aufzurichten und zum Schauen nach oben anzuleiten¹⁶. Gerade deswegen, meint Gregor, sei Christus, die Quelle der Unversehrtheit, nicht auf dem Wege der Ehe in die Welt gekommen, um uns durch seine jungfräuliche Inkarnation das große Geheimnis zu offenbaren, daß nur die Reinheit imstande ist, die Ankunft und Gegenwart Gottes kund zu tun, Denn nur dann, wenn sich einer gänzlich von den fleischlichen Affekten frei gemacht hat, ist eine Innwohnung Gottes im vollkommensten Grade möglich. Was bei der unbefleckten Jungfrau Maria auf körperliche Weise geschah, daß die Fülle der Gottheit in Christus durch die Jungfrau hervorstrahlte, das geschieht bei jeder Seele, die jungfräulich lebt, geistiger Weise. Denn Christus kommt allerdings nicht mehr leiblich (2 Kor 5,16), wohl aber bürgert er sich geistiger Weise in der Seele ein und bringt auch den Vater mit herein.

Das ist die große Bedeutung der Jungfräulichkeit. Sie weilt einerseits im Himmel beim Vater der Geister und im Reigen der überweltlichen Mächte, andererseits nimmt sie sich des Heiles der Menschen an, Sie führt Gott in die Gemeinschaft des menschlichen Lebens herab und beflügelt das Menschenherz zur Sehnsucht nach den himmlischen Gütern. Sie wird zu einem Bande zwischen menschlichem und göttlichem Verkehr, da sie durch ihre Vermittlung zu harmonischem Einklang erhebt, was seiner Natur nach soweit von einander absteht¹⁷. Keine Rede kann also genügen, um etwas so Wunderbares geziemend zu schildern. Gleichwohl entschloß sich Gregor, einiges darüber zu sagen, um den Schein zu vermeiden, als ob er die Schönheit der Virginität nicht anerkenne oder ihr gefühllos gegenüberstehe. Aber man erwarte keinen hochtönenden Redeschwulst, dem er abhold ist, auch wenn er ihm zu Gebote stünde. Denn es ist ihm mehr darum zu tun zu nützen als zu glänzen (324 C—D).

¹⁵ Vgl. *Methodius*, Gastmahl, 4. Rede n. 4.

¹⁶ Pag. 46, 324 A.

¹⁷ Pag. 46, 324 B.

II. Die Schattenseiten des ehelichen Lebens

Nunmehr schildert Gregor in breiter, drastischer Ausführung (C. 3—4) und nicht ohne gewisse Uebertreibungen die Mühen und Leiden des ehelichen Lebens, um durch den tiefen Schatten das Lichtbild der Virginität zu heben¹⁸. Haben persönliche Erinnerungen an sein früh unterbrochenes Eheglück hierbei mitgewirkt? Hat der Vergleich seiner Lage mit dem heiligen Leben seiner Geschwister, insbesondere Makrinas, ihm die Farben geliefert?

Er beginnt mit „glücklichen“ Ehen in Ruhm, Macht, Liebe, um zu zeigen, daß auch ihre Annehmlichkeiten reichlich mit Bitterkeit durchtränkt sind (328 B). Der Neid und Haß der weniger Glücklichen verfolgt sie. Die Aussicht auf das Ende im Tode, der überall im Hintergrunde steht, trübt die Freude. Wie viele würden ins Lager der Jungfräulichkeit übergehen, wenn sie vorauswüßten, welche Schlingen im weltlichen Leben versteckt liegen? Ein reizendes Bildchen zeichnet Gregor von dem Glück des Bräutigams, das durch das jähe Sterben der Braut grausam unterbrochen wird (328 D — 329). Gedanken dieser Art machen mißtrauisch gegen die Güter der Welt und öffnen das Auge, um ihren trügerischen Schein zu erkennen. Törichter Weise schaffen sich manche noch besonderes Leid durch den Glauben an Wunderzeichen und schreckhafte Träume. Eine neue Reihe von schmerzlichen Begleiterscheinungen des Ehelebens erschließt sich dem Verfasser, die gefährlichen Umstände der Geburt eines Kindes. Wie oft stirbt die junge Mutter hinweg, bevor sie die gehofften süßen Freuden genossen hat! Welch trostloses, abstoßendes Bild zeigen die Szenen der Totenklage (329D—332A)!

Aber auch angenommen, daß die Geburt glücklich verlaufe, so bleibt doch viel Sorge bei der Aufziehung der Kinder. Alles Ungemach derselben sammelt sich im Herzen der Mutter. Wie schwer fällt ihr die zeitweilige Trennung vom Gatten, wie zermalmend drückt sie der vorzeitige Tod desselben nieder! O wehereiche Witwenschaft der jugendlichen Frau, ob sie Kinder hat oder nicht! Wie leidet sie von bösen Menschen, nicht selten bis zum Selbstmord getrieben (332 D — 333 C).

Was ist nun erst über Ehen zu sagen, die von vornherein mit Unglück, Armut, Krankheiten, Mißgeschick belastet sind! Immerhin bleibt ein Eheloser in solchen Lagen auf sich selbst beschränkt, wer aber Weib und Kinder hat, muß seine Sorgen vervielfachen. So fließen die Quellen des Schmerzes von entgegengesetzten Seiten: den einen beunruhigt der nahende Tod, dem andern kommt er nicht früh genug; seufzen die Armen über den reichen Kindersegen, so klagen Reiche über Kinderlosigkeit; dem einen stirbt ein liebes Kind, dem andern überlebt ein verschwenderischer Tauge-

¹⁸ Pag. 46, 325 D.

nichts (333 D — 336 C). Wir brauchen nicht die Trauerspiele tragischer Dichter auf der Bühne anzusehen, das wirkliche Leben um uns her, die Verhandlungen in den Gerichtssälen, die Berichte der Aerzte reden laut genug (336 A — D).

In der Ehe liegt zumeist der Ausgangspunkt der sündigen Verirrungen¹⁹, die Wurzel der verschiedenen Laster, der Selbstüberhebung, der Ruhmsucht, des Neides, der Mißgunst, des Hasses und der übrigen seelischen Krankheiten, Wer in das irdische, gewöhnliche Leben leidenschaftlich hineinstürzt, wird in all diese Uebel verstrickt (340 A). Stumpfsinnig lebt er dahin, wenn er, zu den sinnlichen Genüssen niedergebeugt, gleich den Vierfüßlern auf der Weide nur auf den Boden blickt und nur dem Bauche und der Wollust dient, gottentfremdet, ohne Kenntnis des Evangeliums und in Finsternis wandelnd. Den ganzen Schwarm böser Leidenschaften führt er ins Leben ein, denn die Laster hängen aneinander wie die Glieder einer Kette. Am Beispiel der eitlen Ruhmsucht will Gregor es veranschaulichen²⁰. Überläßt sich einer dem Zuge der Leidenschaften, so wird er gleichsam von einem reißenden Strom erfaßt, der alles in seine Wirbel zieht. Ein solcher Mensch hängt sich an Vergängliches, das kaum ergriffen schon entschwindet, sei es Jugend, Kraft, Schönheit, Reichtum, Ehre, Macht. Die Blumen blühen aufs neue, aber die genannten Güter kehren nicht wieder (345 A—D).

III. Vorteile des jungfräulichen Lebens

Wie sehr empfiehlt sich im Gegensatz zu den düstern Schattenseiten des Ehelebens der jungfräuliche Stand, der all diesen physischen und moralischen Uebeln enthoben ist²¹. Verwaistheit, Witwenschaft hat er nicht zu beklagen, beständig ist er mit dem unversehrten Bräutigam vereint, immerdar erfreut er sich der aus der Frömmigkeit entsprossenen Kinder, sein ihm wahrhaft eigenes Haus sieht er allzeit mit dem schönsten Gerät ausgestattet, denn der Herr des Hauses wohnt ununterbrochen darin. Der Tod führt keine Trennung, sondern durch die Auflösung erst recht die Vereinigung mit dem Ersehnten herbei (333 C). Wer sich durch Verzicht auf die Ehe gewissermaßen aus all dem weltlichen Leben ausbürgert, hat keine Gemeinschaft mehr mit den Uebeln und Fehlern der Menschheit²². Allenthalben frei und friedlich nur sich selbst lebend, fühlt er keinen Neid, er klammert sich ja nicht an die Dinge. In seinem Wandel über die ganze Welt hinausgehoben,

¹⁹ Pag. 46, 337 D.

²⁰ 344 A—C. Vgl. über den Antirrhethikus der Evagrius Ponticus (Pag. 40), (Achilaster-Theorie) Bardenhewer III., 94 und Anhang.

²¹ Pag. 46, 333 C.

²² Pag. 46, 337 B.

betrachtet er nur die Tugend als sein kostbares Eigentum und hat keinen Streit zu befürchten. Denn der Besitz der Tugend bleibt ihren Freunden stets vollauf gesichert, wenn auch noch so viele, jeder nach seiner Weise, an ihr Anteil haben, ganz anders als bei Aufteilung von Ländereien, wo der eine umsomehr verkürzt wird, je mehr der andere an sich reißt (337B — C). Hast du den erhabenen Standpunkt (der Jungfräulichkeit) gewonnen, dann siehst du aus sicherer Ferne auf das Getriebe der menschlichen Leidenschaften, beklagst die Blindheit der Sklaven, die das leibliche Wohlbehagen als großes Gut betrachten, und lachst über die Toren, die auf Würden, Reichthum, Macht sich etwas einbilden. Die Kürze des Lebens mit der endlosen Ewigkeit vergleichend hast du Mitleid mit der Schlawheit solcher Leute, die ihren Sinn auf schmutzige und vergängliche Dinge richten (340 B).

Ein hochgestimmter Geist steht in gelassener Indifferenz Ehre und Unehre, Reichthum und Armut und dergleichen gegenüber, da in beiderlei Lagen die Möglichkeit geboten ist, tugendhaft oder schlecht zu leben. Er bedient sich der Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken (2 Kor, 6. 7) und zieht gleich einem besonnenen Wanderer oder einem erfahrenen Steuermann unentwegt bis zum Tode seinem in der Zukunft liegenden Ziele entgegen (341 B—D).

Aber um welchen Preis wird einer eine solche Höhe erklimmen? Er muß nach dem Wort des Apostels alles Irdische gleichwie Kot erachten (Phil. 3, 8) und in erhabener Gesinnung sich über die Niederungen des Alltagslebens der Menschen erschwingen (337 B). Es erfordert ein vollständiges Sichlosreißen und es gibt nur einen Weg, um sich der Lasterkette zu entwinden, die Trennung von diesem Leben, mit welchem das ganze Gefolge widriger Unfälle verknüpft ist²³. Also heraus aus Sodoma, fort von Ägypten! Laß dich nicht nahe am Ufer jenes reißenden Stromes nieder, der alles verschlingt, was seine Wellen erreichen (344 D — 345 C).

Abermals kommt Gregor auf seine Idee zurück: Es gibt nur eine Möglichkeit des Entrinnens aus all den schmerzlichen Wechselfällen und Enttäuschungen dieser vergänglichen Welt²⁴. Man darf sich an keines dieser Dinge hängen, sondern muß soweit als möglich sich losmachen von allem sinnlichen und geschlechtlichen Verkehr, ja auch von der natürlichen Anhänglichkeit an den eigenen Leib, damit man nicht dem aus dem Fleische stammenden Unglück ver falle. Nur auf diesem Wege ist es möglich, ganz der eigenen Seele zu leben und nach Kräften den Wandel der körperlosen Mächte nachzuahmen, für die es keine Verehelichung gibt. Ihr heiliger Dienst besteht darin, den Vater der Unversehrtheit zu schauen und nach der Ur-

²³ Pag. 46, 344 D.

²⁴ Pag. 46, 348 A.

schönheit die eigene Gestalt durch möglichst treue Nachahmung zu zieren (348 A).

Nun ist es die Virginität, welche nach Gregors Ansicht von der Hl. Schrift als wirksamste Mithelferin zu einem so erhabenen Sinnen und Trachten den Menschen empfohlen wird. Wie für andere Betätigungen gewisse Disziplinen erfunden worden sind, um ihre Ausübung zu erleichtern, so scheint dem Verfasser die Pflege der Jungfräulichkeit eine Art Disziplin und Befähigung für das göttliche Leben zu sein, weil sie die im Fleische lebenden Menschen zur Aehnlichkeit mit den reinen Geistern heranbildet²⁵. Denn die ganze Tendenz eines jungfräulichen Lebens zielt darauf ab, daß nicht das Höhere der Seele durch den Aufruhr der sinnlichen Lüste niedergedrückt werde. Sie ist ja berufen, Höhenpfade zu wandeln und aufwärts zu schauen. Wie könnte sie freien Auges zu dem ihr verwandten geistigen Lichte emporblicken, wenn sie durch die fleischliche Lust zum Erdhaften hingerissen würde? (348 B — C.)

Mit einer dringenden Aufforderung schließt die vorstehende Gedankenreihe. Möge also die Seele, um in möglichster Freiheit zur göttlichen und beseligenden Wonne aufzublicken, keinem erdhaften Genusse sich zuwenden, sondern ihre Liebeskraft vom Körperlichen hinweg zur Beschauung der geistigen Schönheit hinüberlenken. Um hiefür die geeignete Verfassung herzustellen, ward die Idee der Virginität uns erschlossen²⁶. Sie soll am meisten das Vergessen der sinnlichen Regungen in die Seele bringen, so daß diese nicht gezwungen wird, zu den niedrigen Forderungen des Fleisches herabzusinken. Denn wenn sie einmal von diesem Tribut befreit ist, wird sie nicht mehr Gefahr laufen, durch allmähliche Gewöhnung an solche Dinge, welche nach einer Art von Naturgeseß erlaubt scheinen, die göttliche, unvergängliche Freude zu verkennen, die zu erstreben nur die Reinheit des Herzens geeignet ist (348 C — D).

Gleich in der Einleitung seiner Abhandlung hat Gregor angekündigt, daß er mit hervorragenden Beispielen von ehelosen, heiligen Männern die vorgetragenen Belehrungen und Mahnungen stützen wolle, weil dadurch nach allgemeiner Erfahrung eine größere Empfänglichkeit für das Gesagte erreicht werde²⁷. Er wählt zwei Gestalten aus dem alten Testamente, Elias und Johannes den Täufer. An den beiden Heroen der Ascese zeigt er, wie die vollständige Trennung von dem weltlichen Leben ihnen so große Charismen erworben habe. Wären sie durch eheliche Bande an Weib und Kinder gefesselt gewesen, so hätten sie sich für höhere Beschauung un-

²⁵ Pag. 46, 348 B.

²⁶ Pag. 46, 348 D.

²⁷ Pag. 46, 320 A.

flüchtig gemacht (349 B — 352 A). Zu den historischen Beispielen fügt Gregor einen Vergleich, der noch deutlicher zur Erklärung dienen mag. Ueberläßt man eine kräftig sprudelnde Quelle dem natürlich freien Laufe, so wird das Wasser nach allen Seiten auseinanderfließen und für bestimmte praktische Zwecke wenig Nutzen bringen. Wird es dagegen in einem geschlossenen Bette gesammelt, so leistet es mannigfache Dienste. Gleichermassen kann der Menschengestalt, solange er überallhin durch die Sinne sich ausgießt, keine gehörige Stärke gewinnen und keine sichere Richtung zum wahrhaft Guten einschlagen. Aber bei fester Konzentration in sich selber und bei einer seinem Wesen entsprechenden Betätigung wird er alle Hindernisse überwinden, die ihn von den höheren Erkenntnissen und Gütern abhalten. Ist das Wasser gar noch in Röhren eingeschlossen, dann muß es beim Mangel eines anderen Ausgangs an irgend einer offenen Stelle in die Höhe schießen und den Zug der Schwere überwinden. Ähnlich nimmt der Geist die Richtung nach oben, wenn er durch die Aszese von der freien Bewegung in der nichtigen Außenwelt abgehalten wird. Er muß geradewegs nach der Wahrheit vordringen, gleich einem Wanderer, der klug alle Nebenpfade meidet und sich an die rechte Straße hält (352 B — D).

IV. Die Ehe ist nicht verwerflich

Hat der heilige Autor nicht selbst das Empfinden, er könnte im Lobpreis der Jungfräulichkeit auf Kosten der Ehe zu weit gegangen sein? Und ob er seine Anforderungen an die Menschen nicht zu hoch gespannt hat? Jedenfalls ist zunächst eine Stelle sehr beachtenswert, wo er erklärt, er spreche hier überhaupt nicht zu solchen, die sich noch zu den niedrigen Dingen vor ihren Füßen herabbücken und irdischen Reichtum, Macht und anderes der Art bewundern. Sie stehen außerhalb des Kreises, dem seine Rede gilt²⁸. Der Verteidigung der Ehe wird jetzt ein eigenes Kapitel gewidmet (C. 8; 353 A — 357 B). Niemand darf aus dem bisher Gesagten den Schluß ziehen, als ob Gregor die Ehe verdamme. Auch sie ist von Gott gesegnet. Aber überflüssig ist es, die Ehe eigens noch zu empfehlen. Sie hat ja die Natur selbst zum Anwalt, die den Menschen, welche in der Ehe Kinder erzeugen wollen, den Trieb hierzu einflößt. Die Jungfräulichkeit dagegen widerstrebt gewissermassen der Natur²⁹. Nur wegen der Ketzer (Manichäer) ist es geboten, die Ehe zu rechtfertigen. Denn diese in ihrem eigenen Gewissen gebrandmarkten Lästler der kirchlichen Satzungen (1. Tim. 4, 12) folgen der Lehre des Teufels und verabscheuen die Schöpfung Gottes wie

²⁸ Pag. 46, 337 D.

²⁹ Pag. 46, 353 A.

eine schmutzige Quelle aller Uebel. Fern von der Obhut Gottes lagern sie in der Spelunke des Bösen, Außenstehende und von der Stätte der Geheimlehren abgeschlossen. Sie wissen nicht, daß die Tugend in der Mitte von fehlerhaften Extremen liegt. An einigen Beispielen beleuchtet der Verfasser diesen Gemeinplatz der Ethik noch näher. Zwischen Furcht und Verwegenheit liegt die Tapferkeit usw. Hierher gehört denn auch der Rigorismus, der die Ehe verwirft. Aber wer die Ehe lästert, schmäht sein eigenes Ich, da er selbst aus der Ehe entsprossen ist. Die rechte Mitte hält, wer die Jungfräulichkeit zwar höher stellt als die Ehe, aber den maßvollen *usus matrimonii* nicht verurteilt³⁰. Isaak ist hiefür ein lehrreiches Beispiel³¹. Wieder greift Gregor zum Gleichnis von der Wasserleitung. Ein kluger Landwirt weiß den Bach an einer bestimmten Stelle abzuleiten, damit ein oder das andere Grundstück bewässert werde. Dann aber lenkt er ihn wieder in das sichere Bett zurück. Das Menschengeschlecht würde ohne die Ehe austerben. Wer daher schon in die Ehe getreten ist, soll die geistlichen Dinge immer als höhere schätzen und der fleischlichen Begierde nur in geziemenden Schranken nachgeben, damit er — *non semper in retribuendis illis frigidis debitis sordide occupatus* — nach gemeinsamer Uebereinkunft mit dem anderen Eheheil wieder dem Gebet obliege (1. Kor. 7, 5) (356 C—D). Falls indessen jemand zu schwach ist, um gegen den Naturtrieb sich mannhaft zu behaupten, so dürfte es besser für ihn sein, sich ganz von solchen Dingen (des ehelichen Verkehrs) zu enthalten, als sich in einen Kampf einzulassen, der über seine Kräfte geht. Denn es ist eine große Gefahr, daß er sonst nur mehr den Geschlechtsgenuß für ein Gut hält und, dem Verlangen nach unkörperlichen Gütern entfremdet, ganz Fleisch werde, mehr der Sinnenlust als der Gotteslust anheimgegeben³². Weil also wegen der menschlichen Schwäche es nicht jedem gegeben ist, in diesen Dingen das rechte Maß einzuhalten, ein Ueberschreiten des Maßes aber in den Schlamm der Tiefe zu stürzen droht (Ps. 68, 3), so wäre es wohl zuträglich, überhaupt keine Erfahrung auf diesem Gebiete zu machen, damit einer nicht unter dem Deckmantel des Erlaubten ein Raub der Leidenschaft werde³³ (356 D—357 A).

Der heilige Lehrer hat das Bedürfnis, den uns auffälligen Rat vollständiger Enthaltensamkeit, den er für die „Schwachen“ gegeben hat, von einer neuen Seite zu verstärken. Er weist auf die Macht der Gewohnheit hin, welche,

³⁰ Pag. 46, 356 B—C.

³¹ Pag. 46, 356 B eine singuläre Ausdeutung der *βαρύτης τῶν ὀφθαλμῶν τοῦ πατριάρχου!*

³² Pag. 46, 357 A.

³³ Gregor anerkennt also nicht das Eingehen der Ehe als *remedium ad sedandam libidinem*.

zur zweiten Natur geworden, äußerst schwer abzulegen ist und einen gewissen Schein der Berechtigung erzeugt. Beweis hiefür sind die bei verschiedenen Völkern, ja bei ein und demselben Volke, bei ein und derselben Familie zu Tage tretenden großen Unterschiede in Beurteilung und Handhabung der gleichen Dinge. Persönliche Erfahrung hat dem Autor gezeigt, wie gar manche junge Leute, die zuerst für eine tugendfreundliche Lebensweise begeistert waren, sobald sie mit den erlaubt scheinenden sinnlichen Freuden ein unreines Leben begannen³⁴, ihr ganzes Begehren nur mehr auf solche Genüsse richteten, von dem Göttlichen vertrockneten Gemütes sich abwandten und der niedrigen Leidenschaft Tür und Tor öffneten. Es erging nach der Weise, wie das Bild vom reißenden Strome es veranschaulicht³⁵. Daher wiederholt Gregor mit denselben Worten seinen früheren Rat: es sei besser für die Schwächeren, in die sichere Burg der Virginität zu fliehen, als in die Fluten des gemeinen Lebens herabzusteigen und in die dem Geiste widerstreitenden Lüste verstrickt zu werden³⁶. Es handelt sich hier nicht um den Verlust eines Stück Landes oder einer Summe Geldes, sondern um die uns vorleuchtende Hoffnung (auf das ewige Leben). Unmöglich kann der in zeitliche Sorgen versunkene und um die Gunst der Menschen buhlende Weltling das erste und große Gebot des Herrn erfüllen (Matth 22, 37). Sein Herz ist geteilt zwischen der Welt und Gott, dem er gewissermaßen die geschuldete Liebe stiehlt, indem er sie in Zuneigung an die Menschen verschwendet (1. Kor. 7, 327). Glaubt aber jemand, der Kampf gegen die Wollust sei zu beschwerlich, so rüste er sich mit großem Vertrauen, denn die Gewohnheit vermag viel, so daß selbst das anscheinend Allerschwerste durch beharrliche Bemühung leicht wird und die reinste, schönste Freude verursacht. Und es ist doch geziemend, daß ein verständiger Mann lieber darnach strebe, als daß er durch ein niedriges, schwächliches Verhalten der wahrhaft großen und allen Sinn übersteigenden Verheißungen verlustig gehe (357 B—360 B)³⁷.

³⁴ Pag. 46, 357 C.

³⁵ Siehe oben pag. 340.

³⁶ Pag. 46, 357 D.

³⁷ Wir glauben in der vorstehenden gedrängten, auf Originaltexte gestützten Darstellung die strenge, jener früheren Zeit angehörige Auffassung des heiligen Lehrers genügend gezeichnet zu haben. Vgl. J. Pohle, Dogmatik, Ehe (die drei Ehegüter): „Die Gottgefälligkeit der Ehe wird nicht von jenen Kirchenvätern in Frage gestellt, welche mit Augustinus im ehelichen Leben eine gewisse Unreinheit und ethische Befleckung zu entdecken glaubten. Sie wollten nicht die Ehe als solche, sondern nur die Verkehrtheit und Zügellosigkeit tadeln, welche allerdings ein fragwürdiges Erbgeschenk der Sünde sind“. Erst nach dem Sündenfalle ist zu den zwei höheren Zwecken der Ehe der dritte, die vernünftige Ordnung des

V. *Virginität und mystisches Schauen Gottes*

Endlich will Gregor noch den allerstärksten Antrieb zum jungfräulichen Leben wecken, indem er zeigt, daß es schon auf Erden ein mystisches Schauen Gottes vermittelt. Er sagt geradezu: Ich wage zu behaupten, daß von demjenigen, der alle seine Seelenkräfte von jeglicher Art des Bösen gereinigt hat, das, was allein seiner Natur nach schön (und gut) ist, die Urquelle alles Schönen und Guten, sichtbar geschaut wird. Denn gleichwie das Auge, das von aller Unreinigkeit gereinigt worden, leuchtenden Blickes die Sterne am Himmel schaut, so erlangt auch die Seele durch die Unversehrtheit das Vermögen, jenes Licht zu schauen. Und die wahre Jungfräulichkeit und das Bemühen um die Unversehrtheit ist abschließend auf dieses Ziel gerichtet, daß man in den Stand gesetzt wird, Gott zu schauen³⁸. Das Schauen Gottes ist freilich der menschlichen Natur aus eigenen Kräften nicht möglich. Es ist ein eigenes Sehorgan erforderlich, um jene Schönheit zu schauen, deren Anblick, als göttliche Gabe und Inspiration verliehen, ein unerklärbares Entrücktsein in dem unaussprechlichen Gebiete des Bewußtseins mit sich bringt³⁹. Der Grund liegt darin, daß kein Wort, kein Bild, kein Vergleich in der geschaffenen Welt zu finden ist, womit jenes „erste Gut“ erfaßt werden könnte. David wurde begnadigt, in beseligender Ekstase das den Sinnen entrückte Schöne zu schauen, nachdem er ganz aus sich herausgetreten war. Er sah es, durch die Kraft des hl. Geistes erhoben, soweit es einem Menschen möglich ist, es zu sehen⁴⁰. Aber auch wir sollen nicht darauf verzichten, sondern sollen je höher diese Vorgänge sind, desto höher auch unser Denken erheben, damit wir nicht zuletzt der Anteilnahme am Guten verlustig gehen. Der Aufstieg, der da zu vollziehen ist, führt aus dem Kreis der bekannten Dinge stufenweise zum Unsichtbaren empor. Indem

Geschlechtstriebes, hinzugekommen (1. Kor. 7, 12). Sie heißt deshalb auch *re medium concupiscentiae*.

³⁸ Pag. 46, 368 D u. pag. 44, 1140 B ist unmittelbares Schauen Gottes gemeint. — Vgl. zur Kontroverse, ob Gregor v. Nyssa ein unmittelbares Schauen Gottes in *statu viae* gelehrt habe, Diekamp, die Gotteslehre des hl. Gregor v. Nyssa. S. 73 ff. W. Meyer, die Gotteslehre des Gregor v. Nyssa; H. Koch: Tübinger Quartalschrift 80 (1898) 397 ff. Wenn man nur die Stellen aus *De Virginitate* zu Rate zieht, die am stärksten neuplatonisch gefärbt sind, so ist m. E. die Frage zu bejahen. Diekamp weist aber auf andere Stellen aus spätern Schriften des Nysseners, namentlich aus den Homilien auf die Seligpreisungen (vgl. M. 44, 1272) und das *Canticum canticorum* hin, aus denen hervorgeht, daß dort nur ein Schauen des Bildes (des Abglanzes) Gottes in der Seele, nicht eine Intuition des göttlichen Urbildes gemeint ist.

³⁹ Pag. 46, 360 D. Vgl. pag. 46, 176 A f.

⁴⁰ Pag. 46, 361 B.

wir in den sichtbaren Gegenständen zugleich das Teilschöne in ihnen mitbetrachten, benützen wir das Materielle desselben wie eine Staffel, steigen über sie hinweg und dringen vor zur Schau der geistigen Schönheit, die in den schönen Dingen sich abspiegelt und in tausendfach gebrochenen Strahlen mitteilt⁴¹. Lassen wir also alles begehrlische Verweilen bei den schönen geschaffenen Dingen bei Seite. Sie sollen nur das Verlangen nach dem wahrhaft Schönen in uns entzünden, über die Schönheit der Sonne und der Sterne uns emporgeleiten und so das Schauen der majestätischen Urschöne ermöglichen, die hoch über allen Himmeln thront, durch keinen Schatten der Abnahme oder Veränderlichkeit getrübt.

Aber wie soll das geschehen? Auf den Flügeln der Taube, von der David spricht (Ps. 54, 7; vgl. M. 44, 1140 B) müssen wir aus der niedrigen, dunklen Region der Sinnlichkeit aufwärtsstreben und Gott nahekommen. Ist durch Abtun der fleischlichen Affekte die Aehnlichkeit der Seele mit Gott, dem reinsten Geiste, hergestellt und im Höhenflug eines reinen Wandels alle Welt in der Tiefe versunken, dann wird der Geist auch schön und lichtförmig. Mit der wahren, sublimer Reinheit Gottes sozusagen durchleuchtet und mit Lichtstrahlen erfüllt wird er selber Licht⁴² nach dem Worte des Herrn (Matth. 5, 14). Wie in der physischen Welt der reine Spiegel oder die ruhige Wasserfläche die Sonnenstrahlen aufnimmt und zu einer zweiten Sonne wird, so muß die Seele ganz rein und fleckenlos werden, um sich wie ein Spiegel der reinen Klarheit Gottes zu unterbreiten und, gottähnlich geworden, das Göttliche zu erfassen und durch Teilnahme und Widerspiegelung der Urschönheit nach ihr umgestaltet zu werden⁴³.

VI. Virginität und paradiesischer Zustand

Gestützt auf die Seligpreisung derer, die reinen Herzens sind, weil sie Gott schauen werden (Matth. 5, 8), hält Gregor es für angemessen, einen Weg nach der Höhe ausfindig zu machen und Handreichungsdienste zu bieten⁴⁴. Er legt die Tatsache zu Grunde, daß der Mensch nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen wurde und daher gleich dem Urbilde die vollkommene Herrschaft über alle Sinnlichkeit besessen habe⁴⁵. Durch die Sünde hat Adam die ur-

⁴¹ Ueber den „Aufstieg“ vgl. Plato, Sympos. 211 C; Plotin, Enn. 1., 6, 1. Das *ὑπόβαθρον* kehrt immer wieder.

⁴² Pag. 46, 368 A.

⁴³ Pag. 46, 368 C—D. Vgl. 364 C u. 365 B—D. Die unmittelbare Schau des *ὄντως καλόν*, wie sie Plato schildert, hat hier auf die Darstellung Gregors übermächtig eingewirkt.

⁴⁴ Pag. 46, 369 A (*ἐπιζητεῖν δὲ εἰκὸς τινῶς, εἰ δυνατόν ἐστιν, οἷον τινα μέθοδον καὶ ἀγωγὴν τὴν πρὸς τοῦτο χειραγωγῶσαν ἡμᾶς ἐξευρεῖν*). Vgl. 365 A.

⁴⁵ Vgl. Krampf, Der Urzustand des Menschen n. d. Lehre d. hl. Gregor v. Nyssa, cap. 4.

sprüngliche Gerechtigkeit verloren. Das Ebenbild Gottes in ihm wurde gleich einer in den Kot gefallenen Münze mit Schmutz bedeckt, so daß man das göttliche Gepräge kaum mehr erkennen kann. Aber durch dieselbe freie Gnadengabe, durch welche der Mensch von Anfang an die Gottähnlichkeit erhalten hatte, kann und soll er sie wieder zurückgewinnen. Seine Aufgabe ist also, den über der Seele gelagerten Schmutz hinwegzuräumen. Dann wird, weil das Reich Gottes in uns ist, die Schönheit des göttlichen Ebenbildes im Innern aufstrahlen und alle Seelenkräfte werden gleich den im Evangelium erwähnten Nachbarinnen an dem Glück, daß das Kleinod der verlorenen Reinheit wiedergefunden ist, freudig Anteil nehmen⁴⁶. Also Reinigung und Läuterung von der Sinnlichkeit, Rückkehr auf denselben Stationen, auf welchen die Gottentfremdung erfolgte! Damals begann das Unglück mit dem durch teuflischen Betrug herbeigeführten sinnlichen Genuß der verbotenen Frucht und so kam der Abfall von Gott, darauf Furcht und Beschämung, Verstecken vor dem Auge Gottes im Schatten des Gartens, Verhüllung mit Feigenblättern, Bekleidung mit Tierfellen. Zuletzt Verstoßung der Stammeltern aus dem Paradiese in das von Krankheiten und Mühsalen erfüllte Erdenland! Hier ward ihnen als Trost gegen das Sterben die Ehe vorgesehen⁴⁷. Wollen wir also wieder zu Christus zurückgelangen, so müssen wir den Aufbruch von der äußersten Station aus, der Ehe nämlich, beginnen, dann von dem Elend der Welt uns trennen, der Umhüllung mit den Tierfellen, d. h. der Lüste des Fleisches uns entledigen, aus dem Schatten der Feigenbäume heraus wieder vor das Auge Gottes treten, d. h. alle ge-

⁴⁶ Pag. 46, 369 B ff. (cap. 12). Gregor gebraucht auch das Bild vom freiwilligen Schließen der Augen gegen das Licht der Sonne und vom Absperren aller Zugänge eines Hauses gegen das Licht, um den durch die Sünde freiwillig herbeigeführten Zustand der geistigen Verdunkelung zu veranschaulichen, 369 D. Ueber die verlorne Drachme ergeht sich der Verfasser weitläufig 373 A—C.

⁴⁷ Pag. 46, 373 D—376 A. Vgl. Aufhauser, Heilslehre d. hl. Gregor von Nyssa S. 44 bis 45. Der hl. Lehrer hat die Ansicht, daß sich im Paradiese die Menschen ohne Zeugung vermehrt hätten. „In seiner Vorsehung hatte er vielmehr die menschliche Natur sofort und mit einem Blicke in ihrer Gesamtheit (*πλήρωμα*) erschaut und ihr die erhabene und ehrenreiche Stellung, welche sie den Engeln gleichmacht, angewiesen. Da er nun aber . . . voraussah, wie der Wille der Menschen . . . vom engelgleichen Leben abweichen würde, so legte er, um die Zahl der menschlichen Seelen durch den Verlust der Fortpflanzungsfähigkeit nach Engeltart nicht zu kürzen, in die menschliche Natur die den in Sünde Gefallenen entsprechende Weise der Vermehrung.“ So wird verständlich *ὁ γάμος παραμυθία τοῦ ἀποθνήσκειν ἐπινοήθη*. — Ueber die tunica pellicea (*δεσμώτινος χιτῶν*) näheres pag. 46, 524 D. Vgl. pag. 43, 43 f. (allegorische Deutung der „Tierfelle“ nach dem Vorgange eines Clemens Al. und Origenes).

heime Schändlichkeit meiden, das Beschauen und Kosten der verbotenen Frucht unterlassen und nicht mehr auf den Rat der Schlange, sondern allein nur auf das Gebot Gottes hören. Das bedeutet: nur nach dem Schönen (Guten) allein hin langen und den Geschmack (das Kosten) des Bösen verabscheuen. Nur um das Gute und nicht um das Gute und Böse zugleich zu wissen war den Stammeltern ursprünglich beschieden. Die Wiederkehr eines solchen einseitigen Wissens ist nach Gregors Ansicht ein Zusammensein mit Gott allein und, wie er sagen möchte, eine Zurückversetzung ins Paradies (2. Kor. 12, 2 f.). Der Weg aber, der dahinführt, ist die Wiedergeburt aus dem Geiste (Joh. 3, 6). Wir müssen also das Leben nach dem Fleische aufgeben und ein solches Leben suchen, das nicht mehr den Tod mit sich führt. Und das ist das Leben in jungfräulichem Stande (373 D).

Der Gedanke, die Virginität versetze den Menschen gewissermaßen wieder ins Paradies, regt den Verfasser zu weiterer mystischer Spekulation an. Im Paradies hat der Tod keine Stätte, nur Lebende können darin wohnen. Nikodemus wird von Jesus belehrt, auf welchem Wege wir aus der Herrschaft des Todes befreit und unvergänglichen Lebens teilhaftig werden (Joh. 3, 6). Was aus dem Geiste geboren wird, ist Geist. Der Geist Gottes aber ist unvergänglich und lebenspendend, während das aus dem Fleisch Geborne den Keim des Todes in sich trägt. Nun ist es das jungfräuliche Leben, das vom Leben nach dem Fleische und von dessen Folge, dem Tode, frei macht. Aus der fleischlichen Verbindung gehen Kinder hervor, die dem Tode anheimfallen, aus der Vereinigung mit dem Geiste ersprießt Leben und Unvergänglichkeit an Kindes Statt (377 A).

Die Worte bei Paulus (1. Tim. 2, 15) und beim Psalmisten (Ps. 112, 9) glaubt Gregor mit Recht auf die geistige Kindererzeugung in der Virginität anwenden zu dürfen. Denn in Wahrheit freut sich eine *virgo mater*, welche in der Kraft des Geistes unsterbliche Kinder gebiert (Ps. 112, 9). Die fleischliche Zeugung (man stoße sich nicht am Ausdruck) ist der Ausgangspunkt nicht so sehr für das Leben wie für den Tod, der sofort bei der Geburt sein Zerstörungswerk beginnt⁴⁸. Die Virginität setzt dem Tod eine Grenze und läßt ihn nicht weiter vordringen. Offenbar ist also die Jungfräulichkeit stärker als der Tod und mit Recht wird der Leib unsterblich genannt, der sich nicht in den Dienst des vergänglichen Lebens stellt und kein Organ der leiblichen Fortpflanzung wird (377 A — C).

Seit dem Falle des Stammvaters hat sich das Verderben und Sterben in ununterbrochener Abfolge der Geschlechter fortgesetzt, bis ihm durch das jungfräuliche Leben Marias ein Halt geboten wurde. An ihr konnte der Tod nicht weitergehen, sondern zerschellte an Christus, der Frucht der Jungfräulich-

⁴⁸ Verwandte Gedanken Gregors pag. 44, 1021 D.

keit, wie an einem Felsen. Aehnlicher Weise wird in jeder Seele, welche durch die Virginität sich über das Leben des Fleisches erhebt, die Macht des Todes in gewissem Sinne gebrochen, weil er für seinen Stachel keine Stelle findet, (377 D—380 A). Es folgt der Vergleich mit dem Ausgehen des Feuers, dem man keine Nahrung zuführt. Pessimistisch klingt der weitere Vergleich der Ehe mit einem Schwerte, das zwar einen schönen Griff hat, aber mit der scharfen Klinge Wunden und Tod verursacht (380 B). All die zahllosen, aus der Ehe stammenden Uebel hören von selbst auf, wenn nicht mehr eine Geburt aus dem Willen des Fleisches (Joh. 1, 13), sondern nur aus Gott stattfindet. Wer nämlich im Lebensquell des Herzens die Unvergänglichkeit des Geistes empfängt (concipit), gebiert Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung⁴⁹. Jeder kann hier Mutter sein (Matth. 12, 50). Da ist der Tod vom Leben verschlungen (1. Kor. 15, 54) und es findet eine Voraussetzung der verheißenen himmlischen Güter statt: ein Leben in und für Gott, Aehnlichkeit mit den Engeln, Verklärung des Auferstehungsleibes. Was läßt sich damit vergleichen? (380 C—381 B). Ergänzendes über dieses Lehrstück siehe in den bei Bardenhewer III., 219 aufgeführten Monographien.

VII. Das harmonische Tugendgebäude

Nachdem die außerordentliche Gnade der Virginität uns zum Bewußtsein gebracht worden, will der Autor zeigen, daß sie für das gesamte sittliche Leben von größter Bedeutung ist. Denn die dem göttlichen Bräutigam innigst verbundene Seele wird nicht bloß aller leiblichen Befleckung sich enthalten, sondern mit gleicher Sicherheit an jede andere Tugendübung herantreten und stets fürchten, daß sie durch Teilnahme an irgend einer Schlechtigkeit eine ehebrecherische Leidenschaft aufkommen lasse. Ist sie einmal durch Lebens- und Liebesgemeinschaft ein Geist mit dem Herrn geworden (1. Kor. 6, 17), so wird sie sich vor Buhlerei hüten, damit sie nicht ein Leib mit ihr werde (1. Kor. 6, 15 f.). Ein ins Wasser geworfener Stein verursacht immer größere Wellenringe. Aehnlich ist es mit den Auswirkungen der guten und schlechten Tat. Die Ethiker von Fach sagen, daß die eine Tugend die andern nach sich zieht (Tugendkette im Gegensatz zur Lasterkette) und die Schädigung der einen aufs ganze Leben nachteiligen Einfluß übt. So spricht auch der Apostel: Wenn ein Glied leidet, leidet das Ganze, und wenn ein Glied verherrlicht wird, freut sich das Ganze (1. Kor. 12, 26). 381 C—384 A.

Leider sind die Wege zur Sünde überaus zahlreich (Ps. 118, 57; 3, 2)⁵⁰. Ehebruch in dem obenerwähnten Sinn ist auch Zorn, Habsucht u. s. w. Ein

⁴⁹ Pag. 46, 380 D (*καρδίας τὴν ἀφθαρσίαν τοῦ πνεύματος κτλ.*).

⁵⁰ Aehnliche Ausführung des Gedankens bei Methodius, Gastmahl, 11. Rede.

treffendes Beispiel: Eine durch Schönheit ausgezeichnete, edle Frau, der von vielen Lüstlingen nachgestellt wird, verliert Ehre und Tugend, wenn sie zwar alle übrigen abweist, aber doch einem von ihnen sich hingibt. So ist mit der geistlichen Brautschafft jede Sünde unvereinbar, wie zwischen Licht und Finsternis keine Gemeinschaft bestehen kann (2. Kor. 6, 14 f.). In einer Seele, die in irgend ein Laster verstrickt ist, kann das Gute nicht damit zusammen wohnen. Folglich muß die kluge und züchtige Jungfrau in jeder Hinsicht von aller Sinnlichkeit sich losmachen und sich für den Bräutigam unbefleckt, ohne Makel und Runzel, bewahren (384 C—385 A).

Es gibt nur einen Weg, der gerade zum Ziele führt, schmal allerdings und eingengt, ohne Nebenpfade, so daß irgend ein Abweichen von ihm mit der Gefahr zu stürzen verbunden ist. Demnach müssen gar viele, die gerade nicht den häßlichsten Lastern frönen, aber vom Reiz der Ehre und Macht gefesselt sind, ihre Lebensweise ändern. Sie sind nicht besser daran als Sklaven, welche den einen Herrn verlassen, um unter die Knechtschaft eines andern zu kommen (385 B—C). Wieder andere lassen sich bei heftigem Kampfe gegen die Leidenschaften zu leicht besiegen und werden in ihrer an sich geordneten Lebensweise von Schmerz, Aufregung, bitterer Erinnerung und allen andern Unlustempfindungen schnell überwältigt. Sie können sich ihnen nur mühsam entwinden, was immer da eintritt, wo nicht die durch Tugend geregelte Vernunft, sondern irgend ein Affekt die Lebensführung bestimmt. Denn das Gebot des Herrn ist durchaus klar (Ps. 18, 9; 72, 28). Wenn es gut ist, Gott anzuhängen, Gott aber nicht Trauer, nicht Lust, nicht Furcht usw., sondern subsistierende Weisheit, Heiligung, Wahrheit usw. ist (1. Kor. 1, 30), so kann man im Banne entgegengesetzter Leidenschaften Gott nicht anhängen (385 C—D). Gott ist absolute Tugend und Vollkommenheit. Sonach ist das eine wie das andere Extrem, wie z. B. Verwegenheit und Furchtsamkeit gleichweit von der Tugend entfernt. In körperlicher Beziehung steht es ja nicht anders, das Zuwenig und das Zuviel in der Nahrung bringt gleicherweise Siechtum. Die Sorge um seelische Gesundheit wird also die goldene Mitte einhalten, ungetrübt von dem Uebermaß nach der einen oder andern Seite. Diese Lehre gibt auch der Heiland, wenn er die Jünger ermahnt, einerseits klug wie die Schlangen, andererseits einfältig wie die Tauben zu sein (Matth. 10, 16). Wir dürfen es weder in der Einfalt noch in der Klugheit zu weit treiben. Das erste würde zur äußersten Torheit, das zweite zur weltlichen Verschlagenheit führen. Darauf kommt es an, von beiden Seiten her das rechte Maß zu finden und den sittlichen Gleichungspunkt zu gewinnen (385 C—388 B).

VIII. *Virginität, das Fundament des Tugendgebäudes*

Den eben ausgesprochenen Grundsatz der allgemeinen Ethik und das Wort des Herrn (Matth. 10, 16) wendet Gregor nun auf die Tugend der Virginität an⁵¹. Ihre Jünger vor allem dürfen sich nicht darauf beschränken, in einem Stücke es recht zu machen und dessen Gegenteil zu meiden, sie müssen vielmehr auf allen Gebieten das Gute erstreben, damit allseitige Sicherheit im Leben gewonnen werde. Was nützte es einem Soldaten, wenn er nur zum Teil sich mit schützenden Waffen deckte, andere Glieder aber tödlichen Streichen bloßstellte. Reicht nicht eine Verstümmelung des Leibes hin, um ihn der Schönheit zu berauben? Legt doch das Gleichnis vom unvollendeten Turmbau (Luk. 14, 28 ff.) die gleiche Wahrheit nahe, daß es nicht genügt, nur ein Stück Mauer aufzuführen. Vom Fundament bis zum Giebel muß der Bau fertig stehen. So ist es im Tugendleben ähnlich bestellt. Ein gutes Fundament muß gelegt sein und darüber „mit Gold und edlem Gestein“ weitergebaut werden (1. Kor. 3, 12; Ps. 118, 127). Der Eifer für die Virginität soll als Fundament des Tugendgebäudes gelegt sein, und darüber werde jegliche Tugend aufgebaut. Denn wenn das Fundament an sich auch sehr kostbar und Gott wohlgefällig ist, so würde es doch durch den Widerspruch des ganzen Lebens und die Unordnung der Seele besudelt und das goldene Ohrgehänge erschiene in der Nase einer Sau, die Perle läge zerstreuen unter den Füßen der Schweine (Prov. 11, 22; Matth. 7, 7).

Als ob sich Gregor gar nicht genug tun könnte in der Einschärfung der Lehre vom harmonisch auszugestaltenden Tugendkomplex, will er sie durch eine weitläufige Vergleichung mit einem guten Haushalt illustrieren. Der Herr eines Hauses kann es nicht ruhig ansehen, daß im Hause alles ungeordnet und wirt durcheinanderliegt⁵². Er verlangt, daß alles an dem gebührenden Platze und in geziemendem Zustande sei, damit der Herr sich nicht zu schämen braucht, wenn Gäste ins Haus kommen. Gleicherweise muß der Herr und Leiter unseres Hauses, die Vernunft, zu Werke gehen, damit alles die rechte Stelle einnehme und die einzelnen Seelenkräfte, welche uns der Schöpfer als Instrumente und Geräte anerschaffen hat, richtig angewendet werden. Möge man dem Schriftsteller (er bittet darum) seine Detailschilderung zugute halten⁵³, die jetzt anhebt. Das Begehrungsvermögen soll im Heiligtum des Hauses wie ein Weihgeschenk, als Erstling für Gott ausgewählt und hinterlegt sein, rein und makellos bewahrt vor

⁵¹ Vgl. Methodius, Gastmahl, IX. Rede (über den „Agnosbaum“).

⁵² Der Autor geht ins Einzelne ein: das Bett nicht gemacht, der Tisch mit Schmutz bedeckt, wertvolle Geräte in einen unsaubern Winkel geworfen, das Nachtgeschirr vor aller Augen hingestellt u. s. w.

⁵³ Pag. 46, 389 C.

jeder Beschmutzung. Zorn und Haß sollen gleich wie Hunde an der Türe des Hauses wachen, um die Sünde abzuwehren usw.⁵⁴ (389 C—392 A). Wer diese Seelenkräfte in verkehrter Richtung betätigt, das Begehungsvermögen z. B. auf die schändlichsten Dinge richtet u. dgl., der läßt Weisheit und Klugheit nicht mit im Hause bleiben und macht sich Gier und Maßlosigkeit zu Freunden. Tut er so auch in allen übrigen Beziehungen, so ist kein Ausdruck stark genug, um diese Abnormität zu bezeichnen. Das heißt den Helm verkehrt aufsetzen, die Füße in den Brustharnisch stecken . . . in allem links und rechts verwechseln. Einem Krieger dieser Art kann es im Kampfe nur übel ergehen, aber nicht weniger schlimm einem Menschen, der von den Seelenkräften einen ungeordneten Gebrauch macht (392 B—C).

Mithin soll man hierin auf harmonisches Zusammenstimmen bedacht sein, das durch echte Maßhaltung vermittelt wird. Was ist Maßhaltung? Die mit Weisheit und Klugheit verbundene, wohlgeordnete Beherrschung aller seelischen Kräfte. Ist eine solche geistige Verfassung einmal hergestellt, dann besteht keine besondere Schwierigkeit mehr, an erhabenen und göttlichen Dingen Anteil zu nehmen, weil das konnaturale Verhältnis alles leicht macht. Wenn man aus der Finsternis heraustritt, ist man eben im Lichte, wer dem Tode entrinnt, ist von selbst am Leben (Ps. 23, 1). Wende nur Vorsicht und Erfahrung an, um auf dem rechten Wege zu bleiben, du hast an ihnen gute Führer. Nehmen wir uns ein Beispiel an den Sklaven, welche die Freiheit erlangt haben. Wie sie ihre ganze Tätigkeit nunmehr zu eigenem Nutzen entfalten, so wird die von der Knechtschaft des Leibes befreite Seele die ihr eigentümliche und naturgemäße Tätigkeit verstehen lernen⁵⁵. Freiheit bedeutet aber, wie der Apostel lehrt (Gal. 5, 1): nicht von den Banden der Ehe gefesselt sein (1. Kor. 7, 25 ff.). Jedoch fasse man die vollkommene Freiheit nicht als bloße Ehelosigkeit auf. Das Wesen der Virginität ist nicht so dürftig, daß es sich auf die Beherrschung der fleischlichen Lust beschränkte. Wer wie auch immer Sünde tut (Joh. 8, 34), ist ein Sklave der Sünde und trägt die Narben und Male der Sünde in seiner Seele. Deshalb muß der Freund des hohen Ideals der Virginität in allen Stücken sich gleich bleiben und im ganzen Leben die Reinheit zur Schau tragen. Der Hinweis auf das Gleichnis von den guten und faulen Fischen (Matth. 4, 47 ff.) dient zur höhern Bestätigung und Erläuterung des Gesagten. Beigezogen wird noch Ps. 68.16 und in Verbindung mit Exod. 14,21 ff. aszetisch-mystisch entwickelt (392 C bis 396 A). Gregor ist sich bewußt, daß er die Geschichte vom Durchgang

⁵⁴ Es ist noch die Rede von der Aufgabe des Mutes, der Hoffnung und Ausdauer, der Gerechtigkeit, der Erwerbslust, in Weisheit und Klugheit. Vgl. pag. 44, 193 C; 1276 A.

⁵⁵ Pag. 46, 392 D.

der Israeliten durch das rote Meer und vom Untergang der Aegypter auf eine ungewöhnliche Weise damit erklärt, daß er die beim Volke Gottes vorhandene Tugend als eine in die Höhe tragende Macht (Is. 60, 8), die Bosheit der Verfolger als eine wie Bleigewicht in die Tiefe ziehende Schwere (Zach. 5, 7) erklärt⁵⁶. Deshalb der Hinweis auf Röm. 15, 4.

IX. Leibliche und geistliche Ehe

Im gleichen allegorischen Geleise bewegt sich die Ausdeutung von Ex. 15, 20 — 21. Maria, die Schwester Aarons, von prophetischem Geiste erfüllt, schlug an der Spitze des Chores der Frauen die Pauke, das hellklingende Instrument. Der Umstand, daß ein ganz trockenes, von jeder Feuchtigkeit freies Fell hiezuhilfen erforderlich ist, führt unsern Schriftsteller auf den Gedanken, durch die Pauke sei die Virginität angedeutet und jene erste Maria, Aarons Schwester, welche die Pauke schlug, sei ein Typus der Gottesgebäuerin Maria. Die Jungfräulichkeit ist nämlich lichtvoll glänzend und hochgefeiert, weil sie, auf fleischliche Zeugung verzichtend, ein Ersterben des Körpers ist⁵⁷, wie ja auch die Pauke die Tötung des Tieres zur Voraussetzung hat. Und daß die Prophetin eine Jungfrau gewesen sei, ist wohl ziemlich wahrscheinlich. Weniger bestimmt, aber doch vermutungsweise läßt sich annehmen, daß auch der Chor aus Jungfrauen gebildet gewesen sei. Viele gelehrte Männer haben geltend gemacht, daß jene Maria ehelos gewesen sein müsse, weil nirgends in der Schrift von ihrem Heiraten und Kindergebären die Rede sei und sie nach ihrem Bruder, nicht nach einem Gatten benannt wurde. Wenn aber bei einem Volke, bei dem Kindererzeugung als Segen betrachtet wurde, die Gnadengabe der Jungfräulichkeit in so hohen Ehren stand, wie kostbar muß sie dann uns erscheinen, die jene Verheißungen nicht für leibliche Nachkommenschaft sondern für geistige erhalten haben! Isaias und Paulus reden hierüber eine herrliche Sprache (Is. 26, 18; Röm. 15, 19). Das Evangelium aber preist selig den Leib, der das Werkzeug einer unbefleckten Geburt geworden⁵⁸ (Luk. 11, 27). Denn wo der Geist des Heiles geboren wird (Is. 26, 18 nach LXX), da haben die Begierden des Fleisches nichts zu schaffen. Weiterhin folgert Gregorius aus den Worten des Apostels über reine Kinder in Christo: da es einen doppelten Menschen gibt, einen äußeren und einen verborgenen innern (2 Kor. 4, 16), so dürfe man mit Recht auch an zwei Ehen denken, die dem einen oder dem andern Menschen in uns entsprechen. Füglich kann man also auch sagen,

⁵⁶ Pag. 46, 393 D (vgl. Is. 60, 8; Zach. 5, 7). Vgl. pag. 44, 193 C; 1213 B.

⁵⁷ Pag. 46, 396 B.

⁵⁸ Pag. 46, 396 D.

daß der Verzicht auf die leibliche Ehe Hilfe und Stütze für die geistige Ehe (des innern Menschen) sei (396 A—397 A)⁸⁹.

Notwendig schließt die eine Ehe die andere aus, sofern das Begehrungsvermögen nicht zugleich den leiblichen Lüsten sich zuwenden und der geistlichen Ehe sich weihen kann. Eine Menge von anschaulichen Beispielen aus dem Leben, die Unvereinbarkeit gewisser Gewerbe (Ackerbau und Schifffahrt, entgegengesetzter Funktionen der Augen, der Zunge, der Ohren) dient als Analogiebeweis. Auf ein bestimmtes Ziel zu führen nicht Wege, die in ganz verschiedener Richtung verlaufen. Der Weg der Enthaltbarkeit, Weltverachtung und leiblichen Abtötung, dessen Ziel die Virginität ist, weicht direkt ab von geschlechtlichem Verkehr (397 B—C). Man kann eben nicht zwei Herren dienen (Matth. 6, 24; 1. Kor. 7, 33). Nun die praktische Folgerung: wähle als verständiger Mann das Bessere (die Virginität) und lerne den Weg dazu kennen. Um die Wahl zu erleichtern bedenke, daß die Güter, welche dir zufallen, weitaus vorzüglicher sind als alles, was bei Schließung weltlicher Ehen in Betracht kommt. Bei diesen sieht man auf leibliche Vorzüge, Jugend, Gesundheit, auf Reichtum und glänzenden Schmuck. Die geistliche Ehe stellt dir in Aussicht eine neue Jugend des Geistes, Ueberfluß an geistlichen Gütern, himmlischen Adel, den die Kinder des Lichtes durch ihre guten Werke erringen, Kraft und Wohlbefinden als Frucht der Aszese, kostbare Brautgeschenke, wie sie der Apostel schildert (2. Kor. 6, 6; 1. Tim. 4, 12) und Salomon im Auge hat (Prov. 4, 6). Siehe hier das hochzeitliche Kleid, in dem du an dem Hochzeitsmahle teilnehmen darfst. Der Unterschied von Mann und Weib hört dann auf (Kol. 3, 11). Denn wer von der Liebe zur wahren Weisheit geleitet wird, hat für sein Begehren ein göttliches Ziel und eben die Seele, welche mit dem unversehrten Bräutigam vereinigt ist, hat die Liebe zur wahren Weisheit, zu Gott selbst (400 C—D).

Es bedarf einer festen und sicheren Mauer, die wir zwischen uns und den sinnlichen Affektionen aufrichten müssen, um die durch die verschiedenen Sinne eindringenden Reize der Außenwelt abzusperren⁹⁰. Nur auf diese Weise gelangt man zu der Reinheit, welche zur Annäherung an die Reinheit Gottes befähigt. Wer auch nur in einem Punkte von der Lust besiegt wird, hat die Wunde im Herzen, mag er durch den Gesichtssinn oder den Gehörsinn, den Tastsinn oder irgend ein anderes Sinnenorgan der bösen Lust gefrönt haben. Daher gilt die Regel, daß man sich von allem enthalten muß, dem irgend ein Köder sinnlicher Lust beigemischt ist, insbesondere von der Gaumenlust, weil sie unmittelbarer auftritt und gewissermaßen die

⁸⁹ Vgl. Auffhauser, Heilslehre des hl. Gregor v. Nyssa S. 80 f.

⁹⁰ Pag. 46, 401 A.

Mutter verbotener Lust ist. Denn ein Uebermaß hierin stürzt den Körper in viel böses Siechtum. Es soll das Bedürfnis, nicht die Lust das Maß des Genießens bestimmen. Soweit aber Stillung des Hungers und Durstes mit Lustgefühl verbunden ist, braucht man sich das nicht zu versagen.

X. Ziel der Aszese, Notwendigkeit eines Führers Einladung zum Mönchtum

Nunmehr verbreitet sich Gregor in sehr maßvoller und praktischer Anleitung über das richtige Maß einer gesunden Aszese. Er stellt den klassischen Grundsatz auf: Das vollkommene Ziel der Selbstzucht und Abtötung ist nicht auf die harte Behandlung des Leibes um dieser selbst willen gerichtet, sondern bezweckt dessen Ausbildung zu einem gefügigen Werkzeug der seelischen Funktionen⁶¹. An analogen Beispielen aus dem täglichen Leben fehlt es dem Autor, der ein so offenes Auge für die Umwelt hatte, auch an dieser Stelle nicht. Er weiß sie aber sofort mit dem Worte der Schrift zu verweben und in eine höhere Sphäre zu rücken. Die Landleute sondern die gute Frucht und die Spreu, um die eine zur menschlichen Nahrung, die andere zum Futter der Tiere zu verwenden. Entsprechend handelt der Weise in der Scheidung der Lust vom Bedürfnis gemäß Hebr. 6, 8. Die Erfahrung zeigte anderseits, daß manche durch übermäßige Selbstkontrolle in das der Unmäßigkeit entgegengesetzte Extrem verfallen. Ueber dem kleinlichen und ängstlichen Bemühen, allen äußern Observanzen gerecht zu werden, haben sie die Schwungkraft für das höhere Höhere eingebüßt. Ihr Geist wandelt nicht in den göttlichen Regionen, sondern geht auf in der Zermarterung des Fleisches 404 A. Deshalb ist es am Platze, wieder an das goldene Mittelmaß zu erinnern, damit der Geist weder durch Fleischmasse erstickt noch durch körperliche Strenghheiten geschwächt und unfauglich gemacht werde. Hier ist eine Erinnerung des Autors an die Unterhaltung mit einem Arzte eingeflochten, der über die weise Mischung und Ausgleichung der vier einander entgegengesetzten Elemente des Körpers (calor—frigus; humor—ariditas) gesprochen habe (404 B—C). Obendrein wird noch das trefflich ausgeführte Bild eines Rossegespanns vorgeführt, das der Lenker genau nach dem Charakter der einzelnen Tiere antreibend oder zurückhaltend zu regieren weiß. In derselben Weise muß der Geist gegenüber den Leidenschaften, die Zügel fest in der Hand haltend, die einen, die schon zu einem Uebermaß neigen, nicht noch mehr anfachen, die andern aber, die erschlaffen wollen, gehörig aufstacheln (404 D—405 A).

Mit dem 23. Kapitel beginnt Gregor den Uebergang zum Schluß der Ab-

⁶¹ Pag. 46, 405 A.

handlung. An theoretischen Weisungen der (echten) Lebensphilosophie ist kein Mangel, aber besser ist Belehrung durch Taten als durch Worte. Und auch die ist nicht in weiter, schwer zugänglicher Ferne zu suchen, denn der geeignete Lehrer in Wort und Tat findet sich im Lande. Am Wohnorte des Schreibers ist eine Stätte jeglicher Tugendübung errichtet, wo man in einem Leben nach strengster Regel den Höhepunkt der Herzensreinheit erreicht hat. Die stumme Sprache, welche da aus der ganzen Lebensführung heraus dem Jünger der Aszese vernehmbar wird, übertrifft bei weitem alle mündliche noch so schöne und wohlklingende Unterweisung, wie eine lebende Gestalt ganz anders wirkt als ein in blühenden Farben ausgeführtes Bild (405 C).

Aber nicht bloß der große Nutzen empfiehlt es, sich in diese Gegend (am Iris) zurückzuziehen. In Anbetracht, daß es sich um eine neue Lebensform handelt, die dem gewöhnlichen Laufe der Natur widerstreitet, muß man sich, um nicht irre zu gehen, an einen Führer halten, der einen bewährten Kanon aufgestellt hat. Der allgemeine Erfahrungsgrundsatz, daß man vom Meister eines Faches lernen müsse, gilt auch hier. Um eine fremde Sprache gut zu erlernen, geht man in das betreffende Land; um die Arzneykunde zu studieren, fängt man nicht von vorne an mit Untersuchung heilkräftiger oder giftiger Stoffe, sondern stützt sich auf die von früheren Forschern gefundenen Resultate. Ebenso verhält es sich mit der geistlichen Heilkunde. Die Leitung eines im aszetischen Leben erprobten, wohlbekanntes Mannes ist die beste Schule (498 B). Für gewöhnlich ist die Jugend in jeder Sache zu leicht beraten und schwerlich dürfte man etwas Nennenswertes gut vollführt finden, wenn nicht das (weise) Alter zur Ueberlegung beigezogen wurde. Je wichtiger das Unternehmen, desto mehr Behutsamkeit! In andern Dingen tragen junge Leute bei ungeordneter Handlungsweise nur einen materiellen Schaden oder Einbuße an Ansehen davon, bei der starken und erhabenen Begierde nach Vollkommenheit aber steht nicht irdisches Gut und vergänglicher Ruhm auf dem Spiel, sondern das üble Beratensein rächt sich unmittelbar an der Seele. Es gefährdet nicht ein äußeres Gut, das man allenfalls, wie z. B. ein vergeudetes Erbe, wieder ersetzen kann, sondern benimmt dem abtrünnigen Aszeten alle Hoffnung auf eine Wendung zum Bessern. Weil nun zumeist jugendliche, im Urteil noch nicht gereifte Leute sich dem jungfräulichen Leben zuwenden, so müssen sie vor allem einen tüchtigen Führer und Lehrer auf diesem Wege zu finden trachten, damit sie nicht in ihrer Unkenntnis sich neue, ungangbare und von der geraden Richtung abführende Wege bahnen. In diesem Sinne warnt schon der Ecclesiastes (4, 9. 10). In der Tat haben manche einen entsprechenden Anlauf zum vollkommenen Leben genommen, strauchelten aber wegen ihres Hochmutes, da sie in törichter Selbstverblendung nur das für gut hielten, was ihrer eigenen Meinung zusagte

(408 A—409 A). Hier kommt Gregor auf gewisse Entartungen des asketischen Lebens seiner Zeit zu sprechen. Es sind bekannte historische Typen⁶². Die einen nennen sich Jünger der Weisheit und fröhen einem faulen Leben; eifrige Erfüllung der Gebote und gute Werke halten sie für Schaden an der Seele. Die apostolischen Mahnungen umstoßend essen sie nicht geziemender Weise von eigenem Brote, sondern sind zudringliche Bettler und machen die Trägheit zu ihrer Lebenskunst. Daher stammen die Traumdeuter, die trügerische Traumgebilde höher stellen als das Evangelium und ihren Wahnwitz Offenbarung nennen. Einige von ihnen gehen in die Häuser, andere betrachten das tierische Leben in der Wildnis als Tugend, ohne Empfindung für höhere Gesinnung und bescheidene Demut. Wer könnte alle dergleichen Verirrungen aufzählen, in die einer stürzt, der den Anschluß an gottgefällige Männer verschmäht. Gregor hat persönlich solche Menschen kennen gelernt, welche sich aus Abtötung zu Tode hungerten, als ob Gott an derartigen Opfern sich erfreute. Andere hinwieder sah er ins entgegengesetzte Extrem verfallen. Sie bekannten sich dem Namen nach zur Ehelosigkeit und unterschieden sich in nichts von dem weltlichen Leben. Nicht nur ihrem Leibe gewährten sie alles Ergötzliche, sondern lebten sogar mit Weibern offenkundig zusammen und nannten das eine Gemeinschaft zwischen Bruder und Schwester. Mit dem schönen Namen verdeckten sie ihre schlechte Gesinnung. Sie sind schuld daran, daß bei den Heiden die heilige und reine Tugend der Jungfräulichkeit gelästert wird⁶³ (409 A—B). Umsomehr sollen also die jugendlichen Freunde der Aszese statt dem eigenen Kopfe zu folgen an einen erprobten Führer sich wenden, weil man ihn nicht weit zu suchen braucht. (Nämlich Basilius!)

Allerdings muß Gregor zugestehen, daß einige Mönche dort nicht beharrlich blieben. Aber das darf dich nicht abschrecken, als ob Unmögliches gefordert würde. Siehe auf den zuverlässigen Meister und wage unter dem Wehen des Hl. Geistes eine glückliche Fahrt. Christus sitzt am Steuer und lenkt es zu deiner Freude. Auch die Seefahrer auf ihren Handelsschiffen lassen sich nicht der Hoffnung auf endliches Gelingen berauben, wenn einmal irgend ein Fahrzeug untergegangen ist. Ist es doch der Gipfel des Unverständes, einen Mann, der (einmal) in strenger Aszese zu Fall gekommen, für schlecht zu halten, dagegen den Rat: „Ergrau in Sünden“ milder zu bewerten. Denn wenn es böse ist, einmal mit der Sünde in Berührung zu kommen und wenn du eine Sicherheit darin erblickst, daß man ein höheres Ziel überhaupt nicht

⁶² Aftermystiker wie die Messalianer scheinen Gregor vorzuschweben.

⁶³ Auf dem Konzil von Nicäa (325) wurde bereits den Klerikern verboten, eine *συνελευστος* zu haben. Vgl. die scharfen Worte des hl. Hieronymus Ep. 22 (ad Eustochium).

ins Auge fasse, wie viel schlimmer ist es dann, die Sünde zur alltäglichen Gewohnheit zu machen und dem reineren Leben ganz und gar den Rücken zu kehren! Wie hörst du da noch auf den Gekreuzigten, du der Lebende auf den der Sünde Gestorbenen, auf ihn, der gebietet, ihm nachzufolgen, der das Kreuz wie ein über den Gegner errungenes Siegeszeichen trägt, wenn du der Welt nicht gestorben bist und von der Ertötung des Fleisches nichts wissen willst. Wo bleibt dein Gehorsam gegen den hl. Paulus (Röm. 12,1), während du dieser Welt dich gleichförmig machst und dich nicht umgestaltest in der Neuheit deines Sinnes, sondern nach Weise des alten Menschen dahinlebst? (412 D—413 B.)

An „Priester“ im Sinne 1. Petr. 2, 9 ist die weitere Mahnung gerichtet. Wie willst du ein Priester Gottes sein, dazu geweiht, Gott eine Gabe darzubringen, keineswegs aber eine fremde, unterschobene, aus dem Außenbereiche genommene, sondern eine wahrhaft dir eignende, den innern Menschen (1. Petr. 2, 5; 3, 4), der vollkommen und unbefleckt sein muß, wie gemäß dem Gesetz das Opferlamm ohne Makel und Fehl? Wie willst du diese Opfer darbringen ohne darauf zu achten, daß Unreines zu opfern verboten ist? Immer dringender und feuriger wird der Mahner und Anwalt der Virginität. Er weist wieder hin auf die hohe Gunst, Gott zu schauen, von der früher die Rede war. Er preist das Glück, mit Christus verherrlicht zu werden, nachdem man mit ihm gekreuzigt worden. Er sieht unsere menschliche Natur zur Höhe der Engelnatur erhoben, wenn man sich ganz Gott hingibt. In Ewigkeit ist mit dem himmlischen Priestertum jeder geschmückt, der sich dem göttlichen Hohenpriester zugesellt. Die Verheißung, daß die, welche reinen Herzens sind, Gott schauen werden, soll buchstäblich erfüllt werden. Selig sind und heißen sie in Wahrheit, denn sie erreichen, was Moses und viele Propheten und Könige ersehnt haben, den Gipfelpunkt alles Hoffens, das Ziel und die Krone aller Begierde, alles Segens, aller Verheißung, all der unaussprechlichen Güter, die jeglichen Sinn und Verstand übersteigen.

Mit einer direkten Aufforderung an den Leser schließt die Schrift: „O daß auch du zu diesen (Begnädigten) gehören möchtest, mitgekreuzigt mit Christus, ein heiliger Priester vor Gott, ein reines Opfer, in aller Lauterkeit und Keuschheit für die Ankunft Gottes dich bereitend, damit auch du in der Reinheit des Herzens Gott schauest gemäß der Verheißung Gottes und unsers Erlösers Jesus Christus, dem Ehre sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!“ (413 C—416 A.)